

## Deutschland.

**Berlin, 4. November.** Die von Paris gemeldete Nachricht, General Lamarmora solle in Paris die europäische Konferenz befürworten, bestätigt, daß Italien für seinen Theil die Verhandlung der Mächte zu befürchten keinen Grund hat. Das Einverständnis Preußens und Englands im Großen und Ganzen wegen der Behandlung der Angelegenheit, oder doch die gleichmäßig darüber in Berlin und London herrschende Auffassung und Ansicht wurde schon am Sonntag von London und hier aus gemeldet. Jetzt haben aber die Thatsachen und Ereignisse das Wort: die Konferenz steht nicht im Vordergrund. Was in Italien vorgeht, ist von größtem Interesse, und es hat den Anschein, als sollten die italienischen Wünsche dabei schließlich nicht zu Schaden kommen.

Die königliche Münz-Direktion hat bei Prüfung der ihr eingesandten falschen Münzen darauf aufmerksam gemacht, daß die vielen zum Vorschein gekommenen falschen preussischen Einthalersstücke mit der Jahreszahl 1829 und dem Münzzeichen D. und der Jahreszahl 1830 mit dem Münzzeichen A ohne Zweifel aus einer und derselben, im Regierungsbezirk Potsdam befindlichen Fabrik stammen.

Für die Verwundeten von Langensalza hat die Frau Gräfin v. Bismarck 1000 Thlr. geschenkt.

Gestern Vormittag um drei Viertel 9 Uhr ist hier an Entkräftung der Beheimliche Justizrath Friedrich Focke im 75. Lebensjahre verstorben. Er gehörte zu den Gründern der Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden und war durch 45 Jahre das einflussreichste Mitglied ihre Vorstandes.

Der „Standard“, die „Für“ und „Wider“ bezüglich der projektirten Konferenz über die römischen Wirren erwägend, wirft die Frage auf: „Ist auch nur die entfernteste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die zu dieser Konferenz geladenen Mächte sich vorher über eine Basis zur schließlichen Lösung einigen werden? Hat man sich über eine solche Basis nicht geeinigt, so haben die Verhandlungen der Konferenz nicht mehr Werth als die eines Debattierclubs. Eine Schwierigkeit stellt uns in limine ins Gesicht, nämlich: eine Konferenz berufen zur Festsetzung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen dem heiligen Stuhl und Italien, an dem Italien nicht Theil nimmt, würde sicher nicht zu einer Lösung gelangen, die von Dauer ist. Italien hat sich stets eifersüchtig gewehrt, das Recht irgend einer anderen Macht, sei es einer katholischen oder einer protestantischen, als Frankreich, sich in seine Angelegenheiten und die des Papstes einzumischen, anzuerkennen. Eine Konferenz zur Lösung der römischen Frage muß, wenn sie zu einem befriedigenden Resultate führen soll, dem Papste etwas garantiren. Werden aber die nichtkatholischen Mächte das thun? England wird es entschieden nicht thun. Eine englische Regierung möchte, sobald sie die Ueberzeugung hätte, daß durch ihre Weigerung, an einer Konferenz Theil zu nehmen, ein Plan, der eine befriedigende Lösung verspricht, zu Boden fallen würde, ihre Vertreter senden; aber keine englische Regierung wird dem Papst Rom garantiren, und wenn irgend eine Regierung eine solche Garantie einginge, würde sie das Papier nicht werth sein, auf welches sie geschrieben ist. Kein englischer Minister würde es unternehmen, Italien zur Erfüllung von Verpflichtungen zu drängen, die es in Bezug auf die Respektirung des päpstlichen Gebietes übernommen, und seien diese Verpflichtungen die allerheiligsten und die Nichtachtung derselben noch so schimpflich. Die Frage ist eine, die uns in der That eigentlich gar nichts angeht und wir sollten daher mit unserer Einmischung sehr auf der Hut sein. Wir können uns nicht dazu verpflichten, die weltliche Macht zu unterstützen und wir haben weder das Recht noch den Beruf, uns zu Gunsten der Abschaffung derselben zu erklären. Die preussische Regierung mag vielleicht an einer Konferenz Theil nehmen, wenn sie von der italienischen dringend darum ersucht wird; aber ihre Stellung ist eine äußerst delikate. Die große Majorität der preussischen Unterthanen sind Protestanten und Freunde Italiens; ihnen gegenüber könnte der König nicht gut die weltliche Macht garantiren; auf der anderen Seite würde er aus Rücksicht auf die Gefühle von so vielen Millionen katholischer Unterthanen, sowie in Anbetracht seines eigenen Interesses sich wohl hüten, sich für den Sturz des Papstthums auszusprechen. . . . Wir glauben nicht, daß der Kaiser eine Konferenz zusammenbringt, es sei denn, daß er seine Einladung auf die katholischen Mächte beschränkt und also faktisch mit Oesterreich und Spanien über das Arrangement delibere, welches beiden, dem Papste und dem Könige von Italien, aufstrotzt werden soll. Was Napoleon eigentlich wünscht, ist ein Ausspruch eines europäischen Aecopags — ein Schiedspruch, der sich auf die öffentliche Meinung stützt und vor dem alle Parteien sich beugen. Aber, wie wir bereits gezeigt haben, es ist eine sehr schwache Chance vorhanden, irgend etwas der Art zu erlangen.“

**Kiel, 1. November.** Se. königliche Hoheit der Prinz-Admiral Adalbert ging heute Nachmittag mit der Bahn nach Hamburg; Oberpräsident von Scheel-Plessen und viele Offiziere der Marine begleiteten den Prinzen auf den Bahnhof.

**Karlsruhe, 29. Oktober.** Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine „Aberhöchstenlandesherliche Verordnung“, die Einrichtung eines evangelisch-protestantischen theologischen Seminars an der Universität Heidelberg betreffend.

**Seidelberg, 2. November.** Ueber die Verhältnisse der süddeutschen Staaten zu dem Norden und den Anschluß an den Nordbund findet gegenwärtig wieder ein diplomatischer Austausch zwischen ersteren statt, und Baden dringt auf baldige Entschleunigungen, da es eine Entscheidung treffen muß. Staatsminister Mathy hat auch in Bezug darauf in der Ersten Kammer die entschiedene Erklärung mündlich gegeben: „Ich aber bin fest davon überzeugt,

daß, wenn wir nicht in ganz kurzer Zeit dem norddeutschen Bunde angehören, wir zu existiren aufgehört haben werden.“

**Wien, 1. November.** Die Wiener sind nicht ganz ohne Besorgniß, daß Kaiser Franz Joseph in Paris sich von der dort herrschenden papstfreundlichen Politik anstecken lassen könne. Zu ihrer Beruhigung sagt man, daß Napoleon seinen Einfluß beim Papste geltend machen werde, daß er in Abänderungen des Konfordsats willige.

Nachdem das Abgeordnetenhaus die Gesetzentwürfe über Ehe und Schule erledigt und der Justizminister v. Hye den neuen Straßengesetzentwurf mit einer langen, sehr beifällig aufgenommenen Rede eingebracht hatte, vertagte sich das Haus bis künftigen Dienstag, den 5. November. Die beiden Gesetzentwürfe über Ehe und Schule werden nun in das Herrenhaus wandern. Welches Schicksal denselben dort bevorsteht, läßt sich bis jetzt durchaus nicht voraussagen, da es sogar noch immer nicht entschieden ist, ob die Regierung mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses sich einverstanden erklären werde. Man sieht es nicht bloß als einen Zufall an, daß der Minister Graf Taaffe bei der Abstimmung fehlte; er entfernte sich, als zur dritten Lesung geschritten wurde.

In hiesigen und auswärtigen Journalen häufen sich jetzt die Nachrichten über angebliche Rüstungen Rußlands, über das Vordringen bedeutender russischer Truppenkörper an die österreichischen und türkischen Grenzen, kurz, über Maßregeln, welche feindselige Intentionen gegen Oesterreich mit Grund befürchten ließen. Erkundigungen an kompetenter Stelle ergeben, daß diese Besorgnisse grundlos und auf bloße Truppen- und Festungs-Inspektionen in und um Warschau durch den General Totleben zurückzuführen sind.

Von einer Abberufung des Barons Werther und dessen angeblicher Ersetzung durch Herrn v. Tzielle ist hier authentisch noch nichts bekannt.

Während das Abgeordnetenhaus damit beschäftigt ist, sehr freisinnige Gesetze über Ehe und Schule auszuarbeiten, hört man bereits hin und wieder die Meinung aussprechen, das Herrenhaus werde seine Einwilligung versagen und es der Regierung willkommen sein, auf diese Weise einem zu beständigen Kampfe mit der Geistlichkeit auszuweichen. Diese ist ohnehin sehr gereizt. Als die Antwort veröffentlicht war, welche der Kaiser den Bischöfen ertheilt hatte, nahm ein Geistlicher in der Provinz eine Hacke und hackte eigenhändig die Kaiserbäumchen um, welche vor der Kirchthür gepflanzt waren. So wird den Wiener Blättern aus der Provinz mit Namensangabe gemeldet.

**Paris, 1. November.** Die Truppenbewegungen nach dem Süden scheinen ihren Höhepunkt erreicht zu haben, wenigstens wird die Pariser Armee nicht vermindert, wie mehrere Blätter angekündigt haben; die Division Picard hat keineswegs Ordre erhalten, sich marschbereit zu machen. Die Beurlaubungen sind in dieser Division aus dem Grunde nicht gestattet, weil Offiziere und Soldaten in Handhabung der Chassepot-Gewehre eingeübt werden sollen, mit denen die Division Picard kürzlich versehen wurde. Die Kriegspartei ist zur Ordnung gerufen worden; denn die Erklärung des „Konstitutionnel“ galt nicht bloß der „Patrie“, sondern dem ganzen handelsüchtigen Schwarm von Leuten, die bei jedem Fortschritte in beiden Hemisphären „die Waffenhre Frankreichs“ bestrebt und die „Aspirationen des Volkes“ gekränkt erklären.

**Paris, 2. November.** Das Kabinet Menabrea will den Bevölkerungen des Kirchenstaates das Recht der freien Wahl nicht zugestehen, obgleich die ganze staatliche Berechtigung des italienischen Einheitsstaates und der italienische Charakter des Generals Menabrea selbst, der als Savoyarde Franzose wäre, wenn er nicht sich selbst für Italien entschieden hätte, auf diesem Rechte beruhen. Menabrea hat den König zwar das Savoyische Testament bestätigen, ja, eine Lösung mit Garibaldi zusagen lassen, wie er in seinem Rundschreiben sich sehr gewandt, ja gerieben bewegte, aber er hat gleichzeitig hier angezeigt, daß er das Plebiszit römischer Bevölkerungen verwerfe. Dieses Zurückweichen hat dann sofort die französische Regierung bestimmt, nicht bloß in Civita-Vecchia und Rom durch Belagerungszustand Vollauserungen zu verhüten, sondern auch die wichtigeren Punkte des Erblandes Vetti besetzen zu lassen. Die päpstlichen Zuaven, die in Rom jetzt durch die Franzosen überflüssig geworden sind, werden alsbald wieder in den Orten der Umgegend erwartet, so daß einerseits die Verlängerung des Florentiner Kabinetes, andererseits die neue Bedrohung von päpstlichen Zuaven natürlich die Bevölkerungen wieder einschüchtern wird. Die französische Kriegspartei schreit, ihre Armee könne doch unmöglich zum bloßen Wächter- und Scherendienst für den Papst sich herablassen, sie müsse Thaten thun, Ruhm ärnten u., sie müsse vor allen Dingen die italienische Armee wieder zum Lande hinausdrängen und das Florentiner Kabinet zwingen, feierlich seinen Verzicht auf Rom zu bestätigen, obwohl derselbe schon im September-Vertrage enthalten sei; Frankreich habe den September-Vertrag treu beobachtet, Italien habe seine Verpflichtungen nicht gehalten, es habe die päpstliche Grenze nicht schützen wollen, Frankreichs Vertrauen auf Italiens Rechtlichkeit sei getäuscht worden; Frankreich sei gezwungen worden, nach Rom zu gehen, da habe Italien es gewagt, gleichfalls in den Kirchenstaat einzurücken; was bedeute dieser verwegene Versuch? Die italienische Intervention sei zunächst ein Protest gegen die französische Intervention, sodann eine Pfandergreifung, ein Schritt auf Rom. . . . Was nun? Die „France“ antwortet darauf mit der düren Drohung: „Die französische Armee ist nach den römischen Staaten geeilt, um dort die Garibaldischen Banden zu bekämpfen, welche die Autorität des heiligen Stuhles bedrohen; die italienische Armee fordert die Banden auf, sich aufzulösen, aber sie verläugnet nicht das Unternehmen derselben. Hieraus folgt, daß diese beiden Armeen, die einander gegenüber stehen, dort aus zwei

ganz entgegengesetzten Ursachen stehen; es ist keine gemischte Aktion, sondern eine getrennte Aktion; es herrscht bereits Verwirrung, es wird vielleicht morgen schon der Zusammenstoß da sein. Was geschieht, wenn unsere Feinde durch die italienische Armee unterstützt werden und wenn unsere Allirten, die Soldaten des heiligen Vaters, mit den Soldaten des Königs Viktor Emanuel handgemein werden?“ Die „France“ betont, daß Frankreich, als es seine Heere nach Rom schickte, eigentlich gar nicht habe dulden dürfen, daß Italiener einrückten; wäre dieser Punkt der militärischen und politischen Ehre klar ausgesprochen gewesen, so würde das neue Florentiner Kabinet nicht gewagt haben, durch eine wahrwitzige Verwegenheit zu debütiren. „Jetzt ist die Invasion eine vollbrachte Thatsache, es gilt jetzt, dieselbe entweder zu begrenzen oder sie zurückzutreiben.“ Die „France“ verlangt, die französischen Generale sollen, wenn man „die Rüstung bis zum Erzeh treiben wolle“, den Italienern sagen: „Ihr besetzt die und die Punkte, und zwar einzig und allein zu dem Zwecke, den revolutionären Banden den Durchgang abzuschneiden; aber Ihr thut keinen Schritt weiter vor!“ Die „France“ jedoch findet, daß man fest und resolut aufzutreten, die italienische Nationalempfindlichkeit nicht berücksichtigen, sondern eine Sommaton an die italienische Regierung richten müsse, sie habe sofort päpstliches Gebiet zu verlassen, und wenn sie dies verweigert, so schütze das Schwert Frankreichs sein Recht.“

**Paris, 2. November.** Die „patriotischen Beklemmungen“, an denen die französisch-gouvernementale Welt seit dem Einmarsch der italienischen Truppen ins päpstliche Gebiet leidet, wollen sich noch nicht legen. Der Kaiser selbst ist ernst, düster und abgeschlossen. Er hat gestern Niemanden empfangen, keinen seiner Minister auch nur sehen mögen. Er blieb allein in St. Cloud, nachdenklich über Entschlüsse brütend, die zu fassen ihn unsäglich schwer zu werden scheinen. Marquis de Moustier präsentirte sich zweimal im Schlosse und wurde zweimal nicht vorgelassen. So vergingen Allerheiligen. Heute ist seit 9 Uhr Morgens großer Ministerrath. Da sollen endlich definitive Entschcheidungen getroffen werden. Man kündigt für morgen eine Regierungserklärung im „Moniteur“ an (siehe gestriges Abendblatt). Das Menabrea'sche Rundschreiben hat, so viel konnte festgestellt werden, seiner anscheinend verschönlchten Form wegen hier nur einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgerufen, und in der Stimmung, in der man sich einmal befindet, ist man geneigt, Hohn und Verachtung aus jeder offiziellen Kundgebung herauszulesen, die von der Halbinsel nach Paris gelangt. Deshalb befriedigte auch die heute Morgen vom Ritter Nigra gegebene ausdrückliche Erklärung, daß die Regierung Viktor Emanuel's das in Frostione stattgehabte Plebiszit weder billige noch anerkenne, nur sehr wenig. Mittlerweile ist die Kriegspartei sehr thätig und setzt namentlich die untere Schicht der offiziellen Welt lebhaft in Bewegung, um auf den Kaiser in kriegerischem Sinne einzuwirken. Die Truppentransporte von Lyon nach Toulon und von anderen Punkten nach Lyon werden mit größtem Eifer betrieben. In allen Kriegswerkstätten herrscht die fleißigste Thätigkeit. Kurz, am Kriegs- und Marineminister liegt es nicht, wenn sich Frankreich noch nicht in offener Campagne befindet. Marschall Niel zeigt sich sogar übermüthig und spricht es offen aus, daß „nach seinem Dafürhalten der Krieg noch unendlich populärer sein würde, wenn er zugleich am Rheine und jenseit der Alpen geführt werde!“ So weit ist man freilich noch nicht. Am 30. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, rückte die erste Brigade des Expeditionskorps in Rom ein. Rom ist in den Händen der Franzosen, und man hat so die ewige Stadt zugleich mit dem Papste in der Gewalt, dem nun jede Flucht abgeschnitten ist. Die französischen Truppen werden deshalb auch vorläufig Rom nicht verlassen. Den päpstlichen Truppen bleibt es überlassen, sich tastend vorwärts zu bewegen, um ihre alten Garnisonen wieder einzunehmen. Dann wird und muß es sich zeigen, ob es den Italienern Ernst mit ihrer Erklärung ist, die Souveränität des heiligen Vaters ungeschmälert bestehen lassen zu wollen, und ob sie sich ohne Schwereitschmerz entschließen werden, die eingenommenen Positionen von Viterbo, Frostione, Civita-Castellana, Acquapendente vor den päpstlichen Truppen zu räumen. Dennoch gewinnt die Meinung immer mehr Verbreitung, daß hierin gar nicht mehr der Schwerpunkt der Situation liege, daß vielmehr eine Verständigung zwischen Napoleon III. und Viktor Emanuel direkt, über die Köpfe der französischen Minister hinweg, bestehe, welche allein dem Könige den Muth gegeben habe, so vorzugehen, wie er es gethan. In Italien scheint man mittlerweile sich auf alles Mögliche gefaßt zu machen. Venedig wird armirt und mit Kriegsmaterial aller Art versehen. Trotz des Mißverhältnisses, das anscheinend zwischen dem französisch-gefinnten Prinzen Humbert und seinem Vater herrscht, glaubt man an kein ernstliches Zerwürfniß Beider. — Marquis de Moustier, der das Großkreuz des Stephans-Ordens schon besaß, erhielt dasselbe nochmals gestern mit Brillanten und einem eigenhändigen, schmeichelhaften Handschreiben des Kaisers Franz Joseph.

**London, 1. November.** Seit dem Schlachttag von Königgrätz, der hier mit der unvergesslichen telegraphischen Lügenbotschaft eingeleitet wurde, daß die Preußen eine entschiedene Niederlage erlitten hätten, war die Spannung auf Neuigkeiten nicht so groß, wie dies hier seit dem Momente der Fall ist, in dem die Neuigkeit von der Ueberschreitung der päpstlichen Grenze durch die italienische Armee eintraf. Darüber sind 24 Stunden vergangen, ohne daß wir weitere Berichte über den Stand der Dinge hätten, und die Frage ist in aller Mund, ob die Ueberschreitung der Grenze im Einvernehmen mit der französischen Regierung geschah, oder ob ein blutiges Zusammentreffen beider Armeen zu befürchten sei. An der Beantwortung dieser Frage hängt der Friede zweier großen Kulturstaaten, vielleicht der Friede von ganz Europa und

das Schicksal unserer Generation. Drei unserer heutigen Blätter, die einzigen, die allenfalls in der Lage sein könnten, etwas über Italien zu wissen, sprechen sich beruhigend über die Lage aus.

**Petersburg.** Dem Berichte des „Journal de St. Petersburg“ über die Vermählungsfeier des griechischen Königspaares entschließen wir (für unsere geehrten Leserinnen) folgende Beschreibung der Toiletten: „Das Kleid der Braut bestand aus Silberstoff und war mit gestickten Silberbouquets übersät. Den Rock besetzte vorn eine Reihe von Diamantknöpfen, die sich an den breiten, mit Diamanten besetzten Gürtel angeschlossen. Eben so war die Taille nach einem griechischen Muster mit Diamanten verziert. Endlich erglänzten auch Halsband, Armbänder, das Diadem auf der Stirn und die Krone auf dem Chignon im reichsten Diamantenschmucke. Die Großfürstin Alexandra Josphowna, welche ihrer Tochter folgte und bis zur Täuschung einer Schwester der Verlobten gleich, trug gleichfalls ein Kleid von Silberstoff; längs der Seite liefen Streifen von Ponceau-Samt und Goldstoff, die eine zahllose Menge Saphiren, Rubinen und Smaragden einfassten, welche letzteren ihrerseits von Diamanten umgeben waren. Die mit Hermelin besetzte Taille war gleichfalls mit prachtvollen Edelsteinen geschmückt. Der reiche Schmuck Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin ist allbekannt; es war jedoch unmöglich, diese Wunder in geschmackvoller Weise zu verzeichnen. Ihre Hoheit trug die Sterne und Bänder ihrer Orden. Die Zahl der Ehren- und Hofdamen war sehr beträchtlich. Inmitten dieser glänzenden Toiletten bemerkte man eine Bauernfrau in ihrem Festzuge, welche der Cerimonie mit einer ganz besonderen Aufmerksamkeit folgte: es war die Amme der Großfürstin Olga Konstantinowna.“

**Türkei.** In London erscheint seit Kurzem unter dem Namen „Muthbir“ ein türkisches Wochenblatt, in welchem die junge türkische Partei gegen das gegenwärtige, nach ihrer Ansicht verlorene und leichtfertige Regierungssystem der Pforte ankämpft. Aus Nr. 8 erfahren wir, daß dem Blatte der Eingang ins türkische Reich versperrt worden ist. Der Herausgeber beruft sich für das Recht seiner Sache auf das Wort des ersten Kalifen Abu Bekr: „Handle ich recht, so bewahrt mir euren Beistand; handle ich übel, so verwerft mich“, und bemerkt dazu: „Wenn die mohamedanische Religion dem Volke das Recht giebt, seine schlecht regierenden Führer zurechtzuweisen, so darf auch der Muthbir, der wahrhaft gläubig ist, denjenigen, die augenblicklich die Geschicke der Türkei in den Händen haben, wohl anrathen, die vom Volke mit so großem Rechte verlangten Reformen ins Werk zu setzen.“

### Pommern.

**Stettin, 5. November.** In der gestrigen Versammlung konservativer Wahlmänner ward einstimmig der Beschluß gefaßt, zunächst dem Kandidaten der konservativen Partei, Herrn Geheimen Regierungsrath Herting die Stimme zu geben, für den Fall aber, daß es zu einer engeren Wahl zwischen den Herrn Löwe-Calle und Lafer kommen sollte, dem letzteren die Stimme zuzuwenden. Für den Fall, daß der Gewählte ablehnen sollte, bezieht sich die Versammlung vor, von Neuem zusammenzutreten und weitere Beschlüsse zu fassen. Die konservativen Wahlmänner, welche nicht in der Versammlung waren, werden ersucht, in gleicher Weise zu stimmen.

— Gestern Mittag fand im „Hotel de Prusse“ eine zahlreiche besuchte Versammlung konservativer Wahlmänner des Randow-Greifenhagenener Kreises statt. In derselben wurde, wie die „Dfsee-Ztg.“ berichtet, von der Majorität anerkannt, daß die Partei an den Kompromiß mit den National-Liberalen gebunden sei und demgemäß auch an die Kompromiß-Kandidaten Trüpfchler und Falkenstein und Schulze-Gebow festgehalten werden müsse. Die Minorität der Konservativen hingegen wird für den Baron Trüpfchler und den Amtrath Gropius auf Groß-Schönfeld stimmen.

— Der bisherige Lehrer an der gehobenen städtischen Töchterschule, Herr Rusch, nahm gestern Vormittag von dem im Saale jener Anstalt versammelten Schülerinnen sowie seinen bisherigen Kollegen feierlichen Abschied, um seine neue Stellung als Hauptlehrer an der Mädchenschule auf dem Johannisbofe ungesäumt anzutreten.

— Der im gestrigen Abendblatte erwähnte Schlossergeselle Barow ist an den erhaltenen Verletzungen gestern Nachmittag im Zülchower Krankenhaus gestorben.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Lehrer Riebe zu Bafwitz im Kreise Greifenberg den Adler der vierten Klasse des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

— Eine interessante Entscheidung ist jüngst Citens des Kammergerichts abgegeben worden. Im Anfange dieses Jahres war nämlich in Berlin ein auf einem Hobbau beschäftigter Arbeiter von dem ersten Stockwerk durch die unverbundene Balkenlage in den Kellerraum gestürzt und hatte dadurch einen erheblichen Schenkelbruch erlitten, der ihn auf längere Zeit arbeitsunfähig machte und dauernde Folgen für ihn hatte. Er war der Ansicht, daß jenes Unglück über ihn durch ein Versehen des Bauherrn herbeigeführt worden sei, indem er gegen die Bestimmung der Baupolizeiordnung und den Rath Sachverständiger es unterlassen habe, das erste Stockwerk nach Beendigung der Balkenlage mit Brettern zu beschlagen, d. h. stützen zu lassen. Er forderte also von dem Bauherrn Entschädigung für den ihm während der Arbeitsunfähigkeit entgangenen Lohn nach Maßgabe des gebräuchlichen Tagesgelbes und klagte, als jener sich nur zur Erstattung der Heilungskosten verpflichtet erachtete, gegen den Bauherrn. Nachdem der erste Richter festgestellt, daß eine polizeiliche Vorschrift zur Stützung nicht existire, wurde der Kläger mit seinem Antrage abgewiesen. Hierbei beruhigte sich derselbe aber nicht und legte die Appellation ein, worauf denn zu seinen Gunsten entschieden wurde. Der zweite Richter nahm nämlich an, daß es gleichgültig sei, ob die Baupolizeiordnung vom 21. April 1853 eine die Stützung bei neuen Gebäuden vorschreibende Bestimmung enthalte, denn es handle sich hier um ein Versehen, auf dessen Folgen der Bauherr ausdrücklich aufmerksam gemacht worden sei. Ein besonderes Interesse hatte diese Entscheidung insofern, als das Versehen nicht dem leitenden Baumeister, sondern dem Bauherrn zur Last gelegt wurde, und zwar deshalb, weil Ersterer nicht den ganzen Bau in Entreprise genommen, sondern Letzterer die Lieferung der einzelnen Materialien habe stattfinden lassen. In der Unterlassung des Stützens werde ein großes Versehen (culpa) nach §. 555 Th. II. Tit. I. A. L. R. gefunden,

d. h. ein solches, welches bei gewöhnlichen Fähigkeiten ohne Anstrengung der Aufmerksamkeit vermieden werden konnte, und dies ziehe aus §. 10 Th. I. Tit. 6 vollständige Genugthuung nach sich. Auf das Nichtvorhandensein eines nähere Polizeigesetzes sei deshalb kein Gewicht zu legen, weil der Bauherr selbstverständlich den bei seinem Bau beschäftigten Arbeiter die Pflicht der Vorsicht schuldig sei. Diese habe er im vorliegenden Falle gröblich verletzt und deshalb müsse er durch Entschädigung des seiner Pflichtvernachlässigung halber verunglückten Arbeiters büßen. — Die eingeklagte Summe ist nebenbei so erheblich, daß die Bauherrn in Zukunft gut thun werden, derartige Möglichkeiten zur Vermeidung von vornherein abzuwenden. (Post.)

— In der Absicht, da helfend einzutreten, wo die Anstrengungen der Verpflichteten zur Verbesserung der Elementarlehrer-Gehälter die Kräfte der Beteiligten übersteigen sollten, hat die Staats-Regierung, wie bekannt, mit Bewilligung der Kammern, im Staatshaushalte für das laufende Jahr die Summe von 165,000 Thlr. zu dauernden Befoldungsverbesserungen für Elementarlehrer ausgesetzt. Die Bewilligung dieser Summe ist, nach authentischer Erläuterung, nicht erfolgt, damit aus ihr überall da, wo unzulängliche Lehrergehälter sich finden, ohne Unterschied Zulagen gewährt werden, sondern sie hat, gleich anderen Bewilligungen für die Volksschulen, lediglich den subsidiären Charakter, daß Verwendungen daraus nur erfolgen dürfen, wo, neben dem Vorhandensein des Bedürfnisses, auch die Unzulänglichkeit der eigenen Kräfte der Nächsthelfenden festgestellt ist. Sie gewährt aber die Möglichkeit, für die Befoldung der Elementarlehrer im Allgemeinen höhere Normalsätze, als die bisher in vielen Gegenden üblichen, anzunehmen und zu deren Erfüllung, nöthigenfalls durch eine Staatsbeihilfe, auf kürzeren und einfacheren Wegen vorzusprechen. Um die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Regierungsbezirke, und in diesen auf die einzelnen Schulen durchzuführen und damit gleichzeitig eine umfassende Verbesserung der Lehrergehälter vorzubereiten, ist im Frühjahr dieses Jahres eine allgemeine Regelung der Gehalts-Verhältnisse sämtlicher Elementarlehrerstellen vorgenommen und zu diesem Zwecke 1) für jede einzelne Lehrerstelle an den öffentlichen Volksschulen das nach den individuellen Verhältnissen des Ortes und der besonderen Amtsstellung zur angemessenen Erhaltung des Lehrers erforderliche Normal-Einkommen aufs Neue arbitrirt; 2) für den Fall, daß das wirkliche Einkommen diesen Normalatz nicht erreicht, ist abgezogen, in wie weit die zur Unterhaltung der Schule zunächst Verpflichteten ohne Ueberbürdung die fehlende Summe aufzubringen vermögen, und 3) für den Fall, daß diese Nächsthelfenden ganz oder theilweise dazu außer Stande sein sollten, ist der Betrag ermittelt worden, welcher zur Erfüllung des Normalgehaltes aus den Staatskassen oder aus den sonst zur Verfügung des Staates stehenden Spezialfonds zu gewähren ist.

### Stadt-Theater.

**Stettin, 4. November.** Nachdem die meisten Abende der letzten Woche mit Wiederholungen ausgefüllt worden, brachte uns der Sonnabend als Novität der Saison „Das Glas Wasser“, eine um so schätzenswertere Gabe, wenn man erwägt, daß gerade diese Genre des Lustspiels in den Produkten der Neuzeit immer seltener Vertretung findet. In den neueren Lustspielen sind es meist nur noch bestimmte Charaktere, die das humoristische Element des Stückes repräsentiren, und die der Zufall in Situationen führt, in denen ihre Eigentümlichkeit besonders hervortritt. Diese Gattung des Lustspiels führt einen sehr drastischen Humor im Schilde, und befriedigt Zuschauer von den verschiedensten Bildungsstufen. Ihre Ausartung finden wir in der Posse, wo der Humor nicht mehr höheren Zwecken dient, sondern selbst Hauptzweck ist. — Einer ganz anderen Kategorie aber gehört „Das Glas Wasser“ an. Hier entwickeln sich interessante und spannende Situationen aus den Charakteren selbst, die uns aber nicht mit lächerlichen Eigenschaften entgegentreten, sondern eine Fülle von Scharfsinn, Geistesgegenwart und sonstigen Fähigkeiten des Geistes entfalten, die das Interesse des Zuschauers um so mehr gefangen nehmen, je mehr er selbst jene Fähigkeiten zu schätzen weiß. — Der Genuß, den ein solches Stück bietet, ist demnach ein ungleich feinerer und in ästhetischer Hinsicht werthvollerer, weil die Parole des Abends nicht ist: Sehen und Lachen, sondern: Sehen und Verstehen. Wir sind daher für Aufführung solcher Stücke der Direktion, wie den Darstellern besondere Anerkennung schuldig, wenigstens den letzteren gegenüber hinsichtlich der nützlichen Darstellung noch einiges zu bemerken bleibt. So fiel Herr Böbel (Vollingbrock) mitunter in der Lebhaftigkeit des Spiels aus der Rolle des feinen Hofmannes, und gab dann sprachliche Seitensprünge zum Besten, die weniger an den Pegasus, als an das Droschkensperd der City erinnerten. Uebrigens war, von diesen Kleinigkeiten abgesehen, sein Spiel durchaus künstlerisch und schön. — Auch Fr. v. Kaler (Königin Anna) hat noch einige Eigentümlichkeiten der Aussprache zu überwinden, die hier mindestens fremd klingen; wir erinnern nur an das Wort „Dreißer“. — Herr Trüpfchler (Maeham) war eine viel zu loslöse Figur, was bei einem Gard-Führer, dem die höchsten Damen des Hofes ihre Gunst zuwenden, doppelt störend ist. — Im Ganzen jedoch wurde mit Eifer und trefflicher Hingabe gespielt und das Ensemble ließ nichts zu wünschen. Wir hoffen, daß das Stück bei der tüchtigen Besetzung noch öftere Wiederholung finden möge.

### Neueste Nachrichten.

**Nageburg, 3. November.** Die Altker- und Landtschaft ist zum 11. d. M. einberufen worden, um ein neues Münzgesetz zu beraten, welches die Eingiebung der bisherigen Scheidemünze und die Einführung der preussischen bezweckt. — Regierungs-Präsident Graf Kielmannsegge, welcher in der vorigen Woche schwer erkrankte, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

**Dresden, 4. November.** Die erste Kammer hat heute ihre Sitzungen begonnen, welche der Präsident mit einer kurzen Ansprache einleitete. Ober-Bürgermeister Koch aus Leipzig stellte folgende drei Anträge: 1) die gesetzgeberische Thätigkeit der gegenwärtigen Session auf die Ausarbeitung eines neuen Wahlgesetzes sowie auf die Feststellung der Besetzung, betreffend die provisorische Steuererhebung pro 1868 zu beschränken, 2) Nach Erledigung obiger Gegenstände die Auflösung der Ständeversammlung sowie die Einberufung einer neuen Landesvertretung herbeizuführen. 3)

Die Staatsregierung zu ermächtigen, im Verordnungswege diejenigen Bestimmungen zu treffen, welche in Gemäßheit der Bundesgesetzgebung nothwendig geworden sind.

**Wien, 3. November.** Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat das Statut zur Errichtung eines Pädagogiums auf Grund der Beschlüsse des Wiener Gemeinderaths genehmigt. — Sicherem Vernehmen nach hat das griechische Königspaar wegen der erst später erfolgenden Rückkehr des Kaisers sein Eintreffen darüber bis zum 10. d. M. verschoben.

**Paris, 2. November.** Ungefähr 30 Personen sind heute wegen einer Demonstration an den Gräbern Cavaignacs und Marins auf dem Kirchhofe Montmartre verhaftet worden.

**Paris, 3. November.** Die „Patrie“ meldet aus Rom: General Dumont hat bald nach seiner Ankunft in Rom die Offiziere der päpstlichen Garnison empfangen und ihnen seine volle Anerkennung über ihre bisherigen Leistungen ausgesprochen. Der General hat bereits die außerhalb der Stadt aufgeführten Verpfändungen in Augenschein genommen und seine Zufriedenheit mit denselben geäußert.

**Paris, 3. November.** Die „Presse“ schreibt: Wir glauben zu wissen, daß eine Unterredung, welche neuerdings zwischen den beiden Kaisern, sowie zwischen den Ministern Beuß, Rouber und Moustier stattgefunden, das Resultat hatte, zu konstatiren, wie bei der augenblicklichen Lage der Dinge die Interessen Frankreichs und Oesterreichs in Betreff der Entwicklung in Italien, Deutschland und im Orient durchaus gemeinsam sind. Das Wiener Kabinet will gleichfalls die zeitliche Macht des Papstes sichern. Derselbe Uebereinstimmung besteht bezüglich des Orients. Die Politik beider Mächte ist entschlossen, das ottomanische Reich aufrecht zu erhalten; hierin liegen die Grundlagen zu einer Einigung, die außer Oesterreich und Frankreich auch England umfaßt. Wir glauben zu wissen, daß die Reise des österreichischen Reichskanzlers nach London vornehmlich mit dieser Frage in Verbindung steht. Beide Kaiser sind in gleicher Weise davon überzeugt, daß es durchaus notwendig ist, in Europa einen Zustand geschwäbiger und fester Ordnung unter möglichster Wahrung des Friedens zu schaffen.

**London, 2. November.** Baron Brust stattete gestern Lord Stanley seinen Besuch ab. Am Abend gab der österreichische Botschafter zu Ehren des Freiherrn v. Brust ein Diner, bei welchem Lord Stanley, Hr. Disraeli, Baron Brunnow und der französische Geschäftsträger zugegen waren. Heute veranstaltete Lord Stanley ein Diner, zu welchem Baron Beuß geladen ist.

**Florenz, 4. November.** Die „Opinione“ will wissen, daß die neueste Note Moustiers früher durch den „Monteur“ veröffentlicht sei, als sie der italienischen Regierung zugestellt war. Dasselbe Blatt beklagt die schroffe Form der ersten Moustierschen Note, auf welche die neueste Circular-Depesche Menabreas die Antwort war. — Die Sprache der Berliner Blätter über die italienischen Angelegenheiten findet in der hiesigen Presse vielen Beifall.

**Kopenhagen, 2. November.** Aus sicherer Quelle kann mitgeteilt werden, daß der Verkauf der der dänischen Krone gehörigen westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossen ist. Der frühere Gouverneur Castensen begibt sich mit den bezüglichen Urkunden zur Erledigung der letzten Formalitäten demnächst nach Washington. Der Kaufpreis beziffert sich auf 14 Millionen Reichsbanktaler.

**Kopenhagen, 4. November.** Sicherem Vernehmen nach hat die dänische Regierung von den westindischen Inseln nur St. Thomas und St. Juan verkauft, nicht aber St. Croix.

**Athen, 2. November.** Der griechische Patriarch in Konstantinopel hat die ihm von der Pforte angebotene Mission zur Pazifizierung Kretas abgelehnt.

### Schiffsberichte.

**Swinemünde, 3. November, Vormittags.** Angelommene Schiffe: Doris, Vir von Kiel. Johanes, Rahnussen von Svenborg. Marie Christine, Rahnussen; Faders Hinec (?), Dvane (?) von Warsal. Anne Christine, Andersen von Kopenhagen; Jean Paul, Maas; Louise, Radde von Sumderland. Annie, Cheyne von Peterhead; Lystrane, Olsen; Franlea, Sammesson von Carlserona; Letzte 2 Schiffe in Swinemünde. Wind: NW, Revier 1/4 S. Strom ausgehend. 6 Schiffe im Anlegen.

### Börsen-Berichte.

**Berlin, 4. November.** Weizen loco und Termine still. Get. 2000 Ctr. Roggen zur Stelle wenig angeboten, aber auch eben so gefragt. Für Termine machte sich heute eine recht feste Haltung geltend, besonders war Frühjahrs-Lieferung beachtet. Die Besserung beträgt (gegen vorgestern ca. 1/2 R. pr. Wipl., jedoch war der Verkehr hierin sehr unbedeutend. Schluß wieder ruhiger Get. 8000 Ctr.

Safer ohne Aenderung. Termine fest. Für Rübsöl konnten sich vorgestrigte Notirungen nicht behaupten, besonders für nahe Lieferung, welche durch fortgesetzte Rückbildungen im Preise gedrückt wurde. Get. 2000 Ctr. Spiritus schloß sich der festen Tendenz für Roggen an und wurden ebenfalls für alle Sichten etwas bessere Preise angelegt. Get. 50,000 Ctr.

Weizen loco 88—104 R. nach Qualität, gelb schles. 97—102 1/2 R. bez., pr. November 88 R. bez., Novbr.-Dezember —, April-Mai 90 Ctr. Roggen loco 70—74 R. nach Qualität, 78—79 pr. 71—72 R. ab Bahn bez., November 72 1/2 R. 1/4 R. bez., Novbr.-Dezember 71, 70 1/2 R. bez., Dezember-Januar 70 1/2 R. bez., April-Mai 69 1/2, 70, 69 1/2 R. Weizenmehl Nr. 0. 6 1/2, 6 1/4, Nr. 0. u. 1. 6 1/4 à 6. Roggenmehl Nr. 0. 5 1/2 à 5 1/2, Nr. 0. u. 1. 5 1/2 à 4 1/2 pr. Ctr. unverfeuert. Bei ermäßigten Forderungen stilles Geschäft.

Gerste, große und kleine 50—58 R. pr. 1750 Rbd. Safer loco 30—34 R. schlesischer 31 1/2, 32 1/2 R. ab Bahn bez., pr. November 31 1/2, 31 1/4, 31 R. bez., November-Dezember 31 1/2 R. bez., April-Mai 32, 31 R. bez. Erbsen, Kochwaare 74—84 R. Futterwaare 69—76 R. Rübsöl loco 11 1/2 R. abgelassene Anmeldeungen 11 1/2 R. bez., pr. November und November-Dezember 11 1/4, 11 1/2, 11 1/2 R. bez., Dezember-Januar 11 1/2, 11 1/4 R. bez., April-Mai 11 1/2, 11 1/4 R. bez. Leinöl loco 14 R. Spiritus loco ohne Faß 19 1/2, 19 1/2 R. bez., pr. November und November-Dezember 19 1/2, 19 1/2 R. bez., Dezember-Januar 18 1/2, 18 1/2 R. bez., April-Mai 20 1/2, 1/2 R. bez.

### Wetter vom 4. November 1867.

Im Westen:		Im Osten:	
Paris . . . .	3/8 R., Wind W	Danzig . . .	2, R., Wind SW
Breslau . . .	5/8 R., „ SW	Königsberg .	1,2 R., „ SW
Frier . . . .	1,2 R., „ SW	Memel . . . .	4,2 R., „ SW
Rhm . . . . .	5/8 R., „ W	Riga . . . . .	0,0 R., „ SW
Münster . . .	4,8 R., „ SW	Petersburg .	1,1 R., „ —
Berlin . . . .	4,8 R., „ SW	Moskau . . .	— R., „ —

  

Im Süden:		Im Norden:	
Breslau . . .	3,7 R., Wind S	Christiansl .	4,0 R., „ WNW
Ratibor . . .	1,0 R., „ S	Stockholm .	3,2 R., „ WSW
		Saparanda .	1,2 R., „ S

Table with multiple columns: Eisenbahn-Actien, Prioritäts-Obligationen, Preussische Fonds, Fremde Fonds, Bank- und Industrie-Papiere. Includes various stock and bond listings with prices and dividends.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Frä. Sophia Sildemann mit Herrn Franz Alwert (Putbus). Gestorben: Schifferaltermann Joh. Chr. Pohn (Stralsund).

Patriotischer Krieger-Verein. Der Arbeiter Mich. Friedel, Mitglied der 4. Comp. des patriotischen Krieger-Vereins, ist gestorben und soll am 5. d. Nachmittags 3 Uhr, zur Ruhe beisetzt werden.

Stadtverordneten-Versammlung. Am Dienstag, den 5. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr. Nachtrag zur Tagesordnung. Dessehlige Sitzung.

Bekanntmachung. Der Konkurs über das Vermögen des Tapissierwaarenhändlers Eduard August Ludwig Zerwick, in Firma Fischer's Erben, zu Stettin, ist durch rechtskräftig bestätigten Aktord beendet.

Königliches Kreisgericht; Abtheilung für Civil-Prozess-Sachen. Stettin, den 23. October 1867.

Bekanntmachung, wegen Anlegung einer Glasfabrik. In der zum hiesigen Regierungsbezirk gehörigen, von der vorpommerschen Chaussee und Eisenbahn durchschnittenen und vom schiffbaren Ueckerfluß begrenzten königlichen Oberförsterei Rothemühl ist vorzügliche Gelegenheit zur Anlegung einer mit Gasfeuerung einzurichtenden Glasfabrik vorhanden.

Königliche Regierung; Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. Stettin, den 1. November 1867.

Markt-Verlegung. Das marktreisende Publikum wird benachrichtigt, daß die auf den 6. und 7. November c. kalendermäßig für Schivelbein angelegten Märkte seit 13. d. M. verlegt worden sind.

Der Magistrat. Sternberg. Zu der am 29. und 30. November c., jedesmal von 12 Uhr Mittags ab zu Coeslin im Saale des Herrn Poursen stattfindenden General-Versammlung der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft laden wir alle Vereinsmitglieder, so wie sonstige Gönner und Freunde der Landwirtschaft hierdurch ergebenst ein.

Bekanntmachung. Die Lieferung des Bedarfs der Ober-Post-Direction, der hiesigen Postämter und der größeren Bezirks-Post-Anstalten an Bureau-Materialien, und zwar circa 50 Rieß Mundir-Papier, 70 - Concept-Papier, 200 - Pack-Papier, 100 Quart schwarze Dinte, 80 - blaue Dinte, 1 Centner feinen Stigellack, 10 - Packfact besserer Qualität, 26 - geringerer Qualität und 10 - Bindfäden.

Königliche Ober-Post-Direction. Bekanntmachung. Diejenigen Personen, welche Willkittel zum Aufstecken lösen wollen, erhalten dieselben an jedem Mittwoch Vormittags im Amtsfokal der königlichen Kreisfeuer- und Domänen-Amts-Kasse zu Stettin, Breitenstraße Nr. 7, 2 Treppen, gegen Zahlung von 1 R. Pacht für einen Aufsteper.

Der königliche Oberförstmeister Grünwaldt. Holzverkauf. Sonnabend, den 16. 23. November, 7. 14. December, früh 9 Uhr, werden im Püttung aus dem nahe der Altdamm-Gollnower Chaussee und der Buna belegenen Schlägen des Reviers Pütt werthvolle Bau- und Brennholz und Brennholz meistbietend verkauft.

Middeldorpf, königlicher Oberförst. Holzverkauf für Püttcher. In dem am 16. November 9 Uhr im Püttung anstehenden Holzverkaufstermin kommt eine Quantität feinem Püttcherholz von circa 15-20 Klaftern zum meistbietenden Verkauf.

Der Oberförstmeister Middeldorpf. Auction. am 6. und 7. November c., Vormittags 9 Uhr, Victoria-Platz Nr. 5, über gut erhaltene Möbel aller Art, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Uhren, darunter 1 goldene Ankeruhr nebst Kette, Gold- u. Silberfächer, Hans- u. Küchengeräth. Um 11 1/2 Uhr diverse Roth- und Rheinweine.

Auction. einjähriger franz. Rambouillet-Negretti-Böcke am 10. December 1867, Vormittags 11 Uhr. Neu-Mellentin b. Pyritz in Pommern. Krümling. Schlippe, Cravatten, Halstücher empfiehlt billigst C. Ewald, gr. Wollweberstraße 41.

DIE MUSIKALIEN-HANDLUNG von N. Simon, (früher Bote & Bock) in STETTIN, Breitestr. 29-30 (Hôtel Drei Kronen), beehrt sich ihr in allen Zweigen der musikalischen Literatur auf das Vollständigste assortirtes Musikalien-Lager zu geneigten Aufträgen zu empfehlen, und bewilligt bei Ankäufen gegen baare Zahlung den höchsten Rabatt.

Frankfurter Glas-Versicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Begebenes Garantie-Capital: 250,000 Gulden. Die Gesellschaft versichert zu festen billigen Prämien eingesezte Scheiben von Doppel- u. Spiegelglas, sowie Spiegel gegen Bruch, verursacht durch Unfall oder Böswilligkeit.

Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft, Herausgegeben von Ernst Bohm und Julius Rodenberg, erscheint am 1. December.

Frankfurter Lotterie. Originallose zur bevorstehenden 1. Klasse empfehle pro 1/4 26 Sgr., 1/8 13 Sgr. ercl. Schreibgebühren. Max Meyer, gr. Domstr. 13. NB. Diese Lose sind bei mir collectirt.

Königl. Preuss. Frankfurter Lotterie. Ziehung 1. Klasse am 12. December, ausgestattet mit Haupttreffern von event. 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000 Thlr. u. s. w. Adolph Marcus, Lotterie-Dereinnehmer in Braunschweig.

